

weit über Gebühr unterschätzte Bismar, dann der geniale Scherer, der trauliche, gemüthvolle Noquette, der bilder- und umfangreiche Koenig und Leigner, der etwas ungeschickt eingeteilte, aber sonst stattliche Kurz neben manchen anderen genannt werden. Unter der dritten Gruppe gehört unbestritten der Vorzug dem weitverbreiteten Kluge. —

Vorliegendes Buch in eine der drei Gruppen einzureihen würde schwer fallen. Man könnte es höchstens aus den hauptsächlich für den Gebrauch des Fachmanns bestimmten Werken ausschließen, obwohl es auch dieser mit Genuß lesen wird. Es ist keine ausführliche detaillierte Darstellung der deutschen Litteratur, kein trockener Leitfaden und auch kein übersichtliches Lehrbuch. Es ist ein aus der vollsten Beherrschung des Stoffes hervorgegangenes geistreiches Aperçu, ein coup d'oeil sur la littérature allemande, wie die Franzosen es nennen würden, am besten vergleichbar jenen vom Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt am Main veranstalteten und dann herausgegebenen Vorträgen, aus denen ten Brinks Shakespeare, Birts römische Litteraturgeschichte u. a. hervorgegangen sind. —

Je besser, je origineller ein Buch, desto weniger läßt sich darüber sagen, wofern man es nicht ausschreiben will. Und das gilt auch von M. Kochs Geschichte der deutschen Litteratur. Versuchen wir nur kurz einige der Vorzüge zu skizzieren. Von der Zeit des Mittelalters scheinen die Abschnitte über das höfische Epos und den Meistergesang am besten gelungen, während bei der Uebersicht über das Drama sich die Namen allzusehr häufen, um eine lebendige Vorstellung erwecken zu können; im zweiten Hauptteil hingegen: »Reformation und Renaissance« ist besonders die Darstellung der dramatischen Poesie frisch geschrieben und lesenswert. Ein etwas knapper Raum ist der klassischen Periode gewidmet, aber, wie sich bei dem Bearbeiter des Goedeke'schen Grundrisses und dem Referenten über Goethe- und Schillerlitteratur in den Berichten des Hochstiftes von selbst versteht, aus vollster Beherrschung des Stoffes hervorgegangen. Daß dann im letzten Teile bei der bekannten Begeisterung des Verfassers für Richard Wagner (vgl. Nr. 3 S. 26 dieses Bl.) diesem eine warme, wie manchem vielleicht scheinen wird, allzu warme und lobpreisende Schilderung gewidmet wird, war zu erwarten, ebenso, daß anderseits Heine nicht besonders glimpflich behandelt werden würde.

Einiges aus dem, was M. Koch über Wagner (S. 267/68) sagt, sei hier mitgeteilt:

»Der nun ein halbes Jahrhundert füllende Streit für und gegen Wagner gilt keineswegs einer musikalischen Frage. Wer so verblendet sein mag, Wagner als Musiker aus der Litteraturgeschichte fernhalten zu wollen, verkennt eben seine entscheidende Stellung für die ganze deutsche, ja europäische Kunstentwicklung. Ein so beispielloses Ereignis wie die Bayreuther Spiele bilden einen Markstein auch für die Litteraturgeschichte, denn um ein nationales Drama durch Zusammenwirken der Musik und Dichtung, wie Lessing, Mozart, Schiller, Jean Paul es erhofften, nicht um Musikaufführungen handelt es sich in Bayreuth gegen die Herabwürdigung der Kunst zu einem von der internationalen Mode bestimmten Unterhaltungsmittel stritt Wagner für eine nationale Ausgestaltung des Dramas, als höchsten Ausdruck nationaler Kultur und eines ästhetischen Erziehungselementes im Sinne Schillers. Was er mit Lehre und That wollte und 1876 erreichte, entspricht auf künstlerischem Gebiete dem durch Bismarck und die deutschen Waffen 1870 auf politischem Gebiete Erreichten.« —

»1882 erlebte noch Wagner die erste Aufführung des Bühnenweihfestspiels »Parsifal«. Die von Goethe gepriesene befreiende Macht der Selbstüberwindung ist im Parsifal unter Benützung allvertrauter christlicher Symbole als welterlösendes Mitleiden dargestellt, wie in den Nibelungen der frei und stolz das Leben abwerfende Schicksalstroß des germanischen Gottes und Helden im Bunde mit dem todesbereiten Opfermut des liebenden Weibes den Sieg über die Mächte der Nacht und des Neides erringt. Ein höchstes nationales Kunstwerk ist hier siegreich zur dramatischen That geworden. Am 13. Febr. 1883 starb Richard Wagner zu Venedig. Aber in regelmäßiger Wiederkehr stellen die in seinem Geiste von Frau Cosima Wagner fortgeführten Bayreuther

Festspiele der Entwürdigung des Dramas durch unsere groß- und kleinstädtischen Theater ein mahnendes Muster, der Nation wie dem bewundernden Auslande im dramatischen Gesamtkunstwerk eine höchste Leistung echt deutscher Kultur entgegen.«

Im 17. Abschnitt wird dann auf wenigen Seiten, die »jüngste Dichtung« besprochen. — »Henrik Ibsen begeistert durch seine verblüffende dramatische Behandlung ausgefuchter psychologischer und gesellschaftlicher Probleme einen wachsenden Kreis rühriger Anhänger und Nachahmer.« »In der Geschichte des tragischen Kampfes eines heldenmütigen Sohnes, der die Schuld des verräterischen Vaters büßt, im Ragensteg (1889) schuf Sudermann mit brutaler Kraft eine gewaltig packende, die erschütterndste Erzählung unserer neueren Litteratur.« — »Nur das Streben nach Effekt, nicht der warme Herzensdrang spricht aus den Dramen Hauptmanns, der als meisterhafter Schilderer des Milieu zu rühmen ist.« — — — »Sein unwahres Abmühen mit den Fiebervisionen des armen »Hannele« wie der überraschende Erfolg, den Gumperdink-Wettes kindlich einfaches Musikdrama mit dem alten Kindermärchen von »Hänsel und Gretel« (1893) fand, lehrt, wie tief und unverlierbar das Bedürfnis nach dem rein Dichterischen, der alten und ewig jungen Poesie, trotz aller naturalistischen Theorien weiterlebt.«

Wer noch glaubt, daß unsere Professoren nur in alten Schmökern wühlen, mit nutzlosen Haarspaltereien ihre Zeit vergeuden, dem Streben und Leben der Gegenwart entrückt, keinen Anteil nehmen an dem Forschen und Fühlen der Mitlebenden, der lese neben Sigmanns Buch über das »deutsche Drama in den Bewegungen der Gegenwart«, neben Reich's »Ibsenvorlesungen« die oben angeführten Sätze. Er wird zugeben, daß jenem deutschen Verfasser einer englischen Litteraturgeschichte, der im Vorwort derselben, etwas verhältt allerdings, behauptete: nur, wer selbst Dichter sei und aus eigener Erfahrung die Kenntnis »litterarischer Technik« besitze, nicht ein Zunftgelehrter mit »schnellfertiger Professorenweisheit«, könne eigentlich über Litteratur vernunftgemäß schreiben, sicherlich durch die Thatfachen die Irrigkeit seiner Behauptung bewiesen ist. — Koch hat auch nicht, wie so viele vor ihm, die Litteratur mit Goethes Tod abgeschlossen oder an dem Vorhandensein einer deutschen Dichtung der Gegenwart gezweifelt, von einem Epigonentum der Poesie gesprochen. In weiser Zurückhaltung, mit hoffnungsvollem Ausblick in die Zukunft schließt er:

»Die einseitige Herrschaft des Naturalismus erweist sich als undurchführbar. Ob indessen unsere ganze jüngste deutsche Litteraturbewegung, die ja wiederum mit der Bekämpfung der überlieferten klassischen Richtung im Schulunterricht in geistiger Verbindung steht, Verfall oder Neubildung bedeutet, muß erst die Zukunft lehren. Ist doch die Litteratur selbst nur eine der Erscheinungen, in denen das innerste Leben des Volkes Ausdruck findet. Nur aus dem Borne des Volkstums schöpft sie Kraft und Leben zur Erfüllung ihrer höchsten Aufgabe: in wechselnden Gestaltungen, doch immer in gleicher Umgebung dem Vaterlande zu dienen.«

Soweit der Text des Buches, dem nach allem Angeführten volles Lob gespendet werden kann. Nicht das gleiche läßt sich von den beigegebenen bibliographischen Bemerkungen sagen. Obwohl ich solche Angaben stets als einen äußerst schätzbaren Vorzug eines jeden Buches betrachte, ist bei dem vorliegenden eine so willkürliche Auswahl getroffen worden und ist die Zahl der angegebenen Hilfs- und Quellenwerke eine einerseits so beschränkte, anderseits so ungleichmäßig verteilte, daß sie ohne großen Schaden hätten wegbleiben können oder vielmehr in einer sicherlich bald erscheinenden Neuauflage ergänzt werden müssen. In dieser Hinsicht muß die fleißige Zusammenstellung in Kluge's Geschichte der deutschen Nationallitteratur als vorbildlich gelten. Als Quellenwerke nennt Koch Goedeke's und Paul's Grundrisse, Baechtold's Geschichte der deutschen Litteratur in der